Illustrierte Rundschau

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **12 (1908)**

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Nutzungsbedingungen

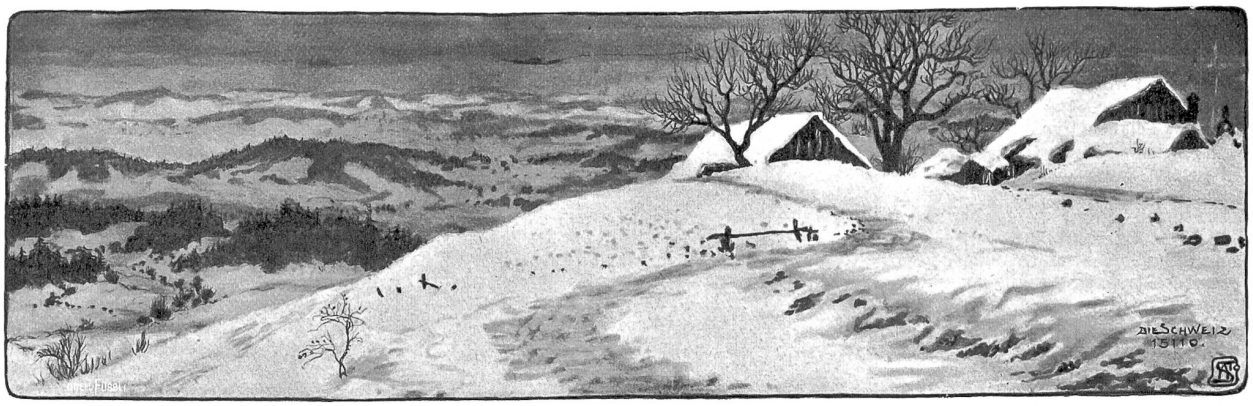
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Adolf Stocksmayer. Winterlandschaft.

Politische Uebersicht.

*Zürich, Mitte Dezember.

Die Weltlage wird andauernd beherrscht durch die orientalische Frage, die erst jetzt eine halbwegs befriedigende Abklärung erfahren hat. Inzwischen sind die Mächte wohl nachgerade sich bewußt geworden, daß sie der Türkei heute anders, ganz anders gegenüber stehen als bis anhin und daß das beliebte Bild von dem „kranken Mann am Bosporus", an welchem die ungebetenen Hofärzte nach Belieben herumdoktern und amputieren durften, seine Berechtigung verloren hat. Der kranke Mann — der übrigens nicht mehr die abstoßenden Züge Abdul Hamids II. trägt — hat sich auf seinem Lager erhoben und mit einer energischen Gebärde die eigennützigen Ratgeber nach der Tür gewiesen. Die junge Türkei bedarf des Gängelbandes aufdringlicher diplomatischer Vormünder nicht mehr. Sie muß sich zwar, im Zustand der Rekonvaleszenz, die gewaltsame Wegnahme von Bosnien und Herzegowina, Ost-Rumelien und Kreta noch gefallen lassen; aber es wird das letzte Mal sein, daß man ihr dergleichen räubermäßige Zumutungen bieten darf. Schon Oesterreich-Ungarn bezahlt sein unzeitgemäßes Unterfangen mit Hunderten von Millionen, die der türkische Boykott seinem Handel zufügt. Aber es ist auch sonst deutlich zu erkennen, wie rasch und vollständig sich die Türkei von der Vormundschaft der Kabinette emanzipiert. Von dem, was König Eduard und Zar Nikolaus in Reval über Makedonien abgekartet, ist nicht mehr die Rede. Das mühsam zustandegebrachte neue „Reformprogramm" der Mächte, das Mürzsteger Abkommen, fällt ohne Sang und Klang dahin, die internationale Reformpolizei in Makedonien ist entlassen, und mit ihrem Abzug hat auch der brudermörderische Bandenkrieg vollständig aufgehört. Mit einem Opfer von insgesamt 13 Toten und 6 Verwundeten ist die ganze grundstürzende türkische Revolution durchgeführt worden, und das waren lauter Mohammedaner. Keinem Christen, keinem Juden wurde ein Haar gekrümmt, keine Pogroms, kein Mord und Brand veranstaltet, selbst dem despotischen Herrscher sein zehnmal verwirktes Leben und seine Stellung gelassen. Wir glauben, daß nach solcher Mäßigung die Türkei allen Anspruch darauf hat, auch im Rat der christlichen Nationen mit gebührender Achtung und Rücksicht behandelt zu werden.

In seinen Schwierigkeiten findet Oesterreich das deutsche Reich als treuen Bundesgenossen an seiner Seite. Man ist zwar auch in Deutschland nichts weniger als entzückt von dem eigenmächtigen Vorgehen Aehrenthals auf dem Balkan; aber gerade wenn man durch Fehler in Not gerät, muß sich die Freundschaft bewähren, oder dann hat sie keinen Wert. Deutschland wird unter keinen Umständen Oesterreich im Stiche lassen. Viel weniger sicher ist dies bei dem dritten Kontrahenten des Dreibundes, Italien, das längst der „unnatürlichen Allianz" mit Oesterreich überdrüssig geworden ist und sich viel mehr zur französisch-englisch-russischen Triple-Entente hingezogen fühlt, welche es lieber heute als morgen zur „Quadruple-Allianz" machen möchte. Notgedrungen muß es aber einstweilen noch im Dreibund bleiben. Für uns aber ist in diesem Moment das Wichtigste und Erfreulichste, daß die unheilverkündenden Kriegswolken über dem Balkan sich doch endlich geteilt haben, und zwar dank einer begrüßenswerten Nachgiebigkeit Oesterreichs, welches sich jetzt sowohl in einer Note an Rußland, wie in den mündlichen Eröffnungen des Botschafters Pallavicini in Konstantinopel bereit erklärt hat, in einen Meinungsaustausch über Bosnien und Herzegowina einzutreten, eventuell sogar eine erhebliche Geldentschädigung für die annektierten Provinzen zu leisten. Dieser Schritt wurde Oesterreich ohne Zweifel sehr erleichtert durch die Erklärungen Bülows im Reichstag. Mit dieser starken Rückendeckung hatte das Nachgeben alles Demütigende verloren.

Was Polizei und Militär in Prag nicht zustande brachten, das haben drei Zeilen im Depeschenteil der Zeitungen augenblicklich bewirkt: vollständige Ruhe! Es hieß in den Blättern vom 2. Dezember ganz kurz: „In Prag wird heute das Standrecht verkündet. Der Wiener Scharfrichter ist nach Prag abgereist!" So schön es für den tschechischen Pöbel war, zu Hunderten über kleine Trüpplein deutscher Studenten herzufallen, es gelüstete doch keinen der Radaubrüder, die persönliche Bekanntschaft des ehrenwerten Herrn aus Wien zu machen, der den Strick im Reisekoffer mit sich führte.

Zur „großen Armee" der Toten ward alt Bundesrat Zemp am 8. Dezember nach arbeitsreicher Wirksamkeit abberufen. Eine ganze Reihe hervorragender schweizerischer Politiker waren ihm im Lauf des letzten Halbjahres vorangegangen: wir nennen die Vigier, Dürrenmatt, von Schumacher, Scherb, Ritschard, Künzli, Benziger — einen letzten Gruß den Abgeschiedenen, und weiter geht das Leben seinen Gang! Der landesübliche „Thronwechsel" zu Ende des Jahres vollzieht sich ohne alle Aufregung, und von den besten Glückwünschen begleitet besteigt „Papa Deucher" zum vierten Mal den Stuhl des Präsidenten der schweizerischen Eidgenossenschaft. Auch die eidgenössischen Räte haben in den Herren Dr. Germann und Adrian Thélin ihre Präsidien neu bestellt. Sie geben sich mit anerkennenswertem Fleiße zur Zeit der Aufgabe hin, im eidgenössischen Finanzhaushalt und insbesondere bei den Bundesbahnen das finanzielle Gleichgewicht herzustellen. Das Problem ist schwierig, und es bedarf zu seiner Lösung des guten Willens nicht nur der Räte, sondern auch des Volks, der Beamten und anderer interessierter Kreise, die mit ihren wenn auch noch so berechtigten Wünschen Zurückhaltung üben müssen.

† Alt Bundesrat Zemp.

Nicht selten ereignet es sich, daß Persönlichkeiten in höherem Lebensalter, die sich nach einem arbeitsreichen Leben in die wohlverdiente Altersruhe zurückziehen, nach kurzer Zeit schon abberufen werden, als ob damit bezeugt werden sollte, daß ihre Hände nicht dazu geschaffen sind, still im Schoß zu liegen.

Im Juni dieses Jahres reichte Bundesrat Joseph Zemp, nachdem er siebenzehn Jahre lang der obersten Behörde unseres Landes angehört hatte, dem Bundesrat wegen geschwächter Gesundheit seine Entlassung ein, und kaum ein halbes Jahr später ruht er nun auf dem Friedhof seiner Heimatsgemeinde aus von der segensreichen Arbeit seines Lebens.



Joseph Zemp.

Am 2. September 1834 wurde Joseph Zemp in Entlebuch geboren; er besuchte das Gymnasium in Luzern, studierte dann in München und Heidelberg die Rechte und wurde 1859 daselbst zum Dr. iuris promoviert. Nach einem kurzen Aufenthalt in der französischen Schweiz eröffnete er Anfang der sechziger Jahre ein Advokaturbüreau in Entlebuch und später noch ein zweites in Luzern. 1863 schickte ihn seine Heimatsgemeinde in den Großen Rat des Kantons Luzern, dem er bis 1892 angehörte, und 1871 erfolgte die Wahl Zemps als Vertreter seines Heimatkantons in den Ständerat, welchen Sessel er schon ein Jahr später mit dem eines Nationalrates vertauschte. In dieser Behörde verblieb er mit Ausnahme einer einzigen Amtsperiode von da ab bis zu seiner Wahl in den Bundesrat.

Zemp war eine allgemein beliebte und hochgeachtete Persönlichkeit, er wurde das erste Mitglied der katholischen Rechten, das den Nationalrat während einer Amtsperiode präsidierte, und als 1891 Bundesrat Welti seine Demission gab, da fiel die Wahl auf Zemp, der wiederum als erstes Mitglied der Rechten seit dem Bestehen des neuen Bundes, als Weltis Nachfolger in die oberste Landesbehörde einzog. Siebzehn volle Jahre gehörte er ihr an, und unter seiner Leitung konnte das schon von Welti begonnene Werk der Eisenbahnverstaatlichung durchgeführt werden. Waren schon die Vorarbeiten sehr mühsam und zeitraubend gewesen, so bedeutete die Durchführung der großen Aktion eine Riesenarbeit, die Zemp mit einer bewundernswerten Beharrlichkeit zu bewältigen verstand. Außerdem hatte Zemp bei der Durchführung des Simplonprojektes in oft heiklen Positionen die Interessen des Staates zu wahren, und im Rahmen dieser kurzen Biographie bleibe auch nicht unerwähnt, daß unter seiner Leitung das Nebenbahngesetz und das Gesetz betreffend Starkstromleitungen zustande kam. 1895 und 1902 amtete er als Bundespräsident, mit welcher Würde übungsgemäß die Leitung des politischen Departements verbunden ist; die übrigen fünfzehn Jahre seiner Tätigkeit als Bundesrat widmete er sich ausschließlich dem Departement der Eisenbahnen und der Post.

Im Juni dieses Jahres schied Zemp aus der obersten Behörde, da ihn sein abnehmendes Augenlicht zur Muße zwang. Leicht wurde ihm der Schritt nicht, in einem Moment auf seine Tätigkeit verzichten zu müssen, wo das große Werk der Eisenbahnverstaatlichung der Vollendung entgegenging. Mit Ehrungen überhäuft, kehrte Zemp in seine Heimatgemeinde zurück als ein Mann, der seine Pflicht redlich getan und der ohne Ueberhebung von sich sagen konnte, daß er das bei Antritt seines Amtes als Bundesrat abgegebene Gelöbnis treulich gehalten: „in seiner neuen Stellung nicht im Dienste seiner Partei, sondern auf höherer Warte stehend seine Pflicht fürs Vaterland alle Zeit zu tun."

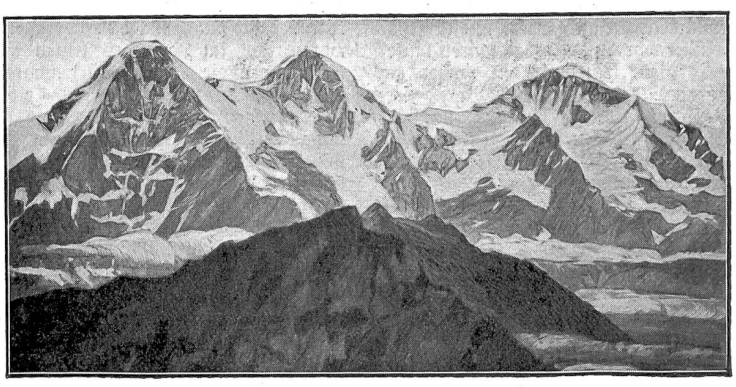
Donnerstag, den 10. Dezember, wurde der verdiente Staatsmann in Entlebuch zu Grabe getragen, nachdem in Bern ein offizieller Trauergottesdienst in der katholischen Kirche unter Teilnahme des gesamten Bundesrates und starker Delegationen des National- und Ständerates vorangegangen war.

B.

Im Banne der Jungfrau.

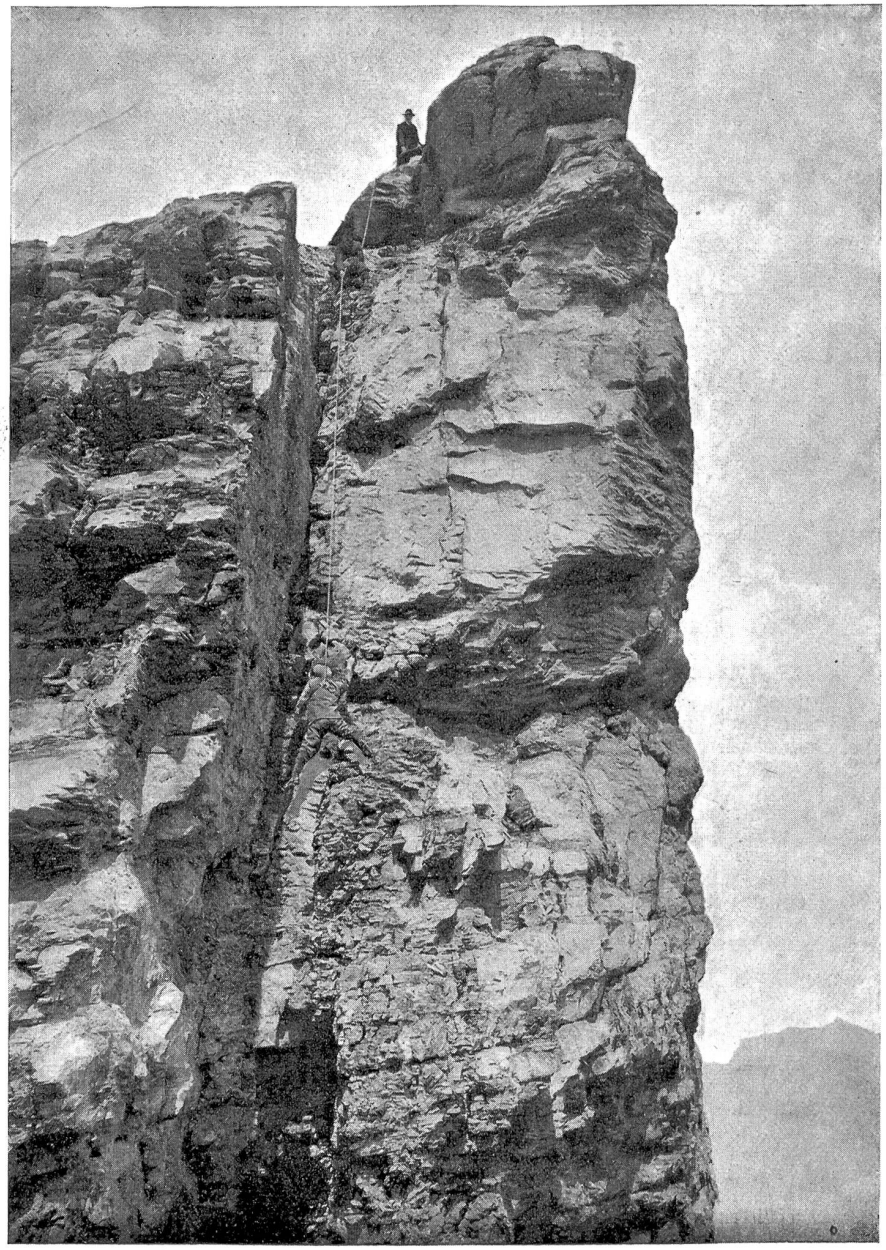
„Im Banne der Jungfrau" nennt sich ein Buch, das den Zürcher Konrad Falke zum Verfasser hat und das just noch zur rechten Zeit im Buchhandel erscheint, um als willkommenes Weihnachtsgeschenk Verwendung zu finden. Der stattliche Band in vornehmer Einfachheit ist dem Andenken Guyer-Zellers gewidmet, „dem mutigen Kämpfer gegen Fels und Eis und den noch härteren Unglauben der Welt, dem Manne, der seinem Geschlecht neuen Ruhm und sich die Unsterblichkeit errang", wie es im Vorwort heißt.

Die Zeit ist zu kurz, als daß heute schon eine ausführliche Besprechung des Buches möglich wäre; aber soviel vermag auch aus einer nur flüchtigen erstmaligen Lektüre zu resultieren und getrost niedergeschrieben werden, daß wir es hier mit einer erstklassigen Neuerscheinung im Buchhandel zu tun haben, die speziell das schweizerische Lesepublikum ganz besonders interessieren muß. Falke singt in ihr das Hohe Lied der Alpenherrlichkeit voll Poesie und Kraft; was er in der einsamen Schönheit des Jungfraumassives bei monatelangem Aufenthalt auf der Höhe erlebte, was er trunkenen Auges sah und innerlich empfand, schildert er in dem reich illustrierten Bande. Das Wohltuendste an dem Text ist, daß ihn kein passionierter Hochtourist, kein ausgesprochener Sportsmann, kein bekannter Alpenklubist geschrieben hat, sondern ein stimmungsreicher Poet, dem gottlob der alpine Jargon fremd ist und für den nicht der bergsteigende



Hans Beat Wieland. Eiger, Mönch und Jungfrau vor Sonnenaufgang
(vgl. den Artikel „Im Banne der Jungfrau").

Mensch, sondern das Gebirge selbst der Held bleibt. Wie er diesen Helden erschaute, erzählt uns Falke in einer Reihe von Feuilletons; groß und gewaltig läßt er die Weihe und Wucht alpiner Majestäten vor unsern Augen erstehen, in Sturm und Sonnenschein die Königin der Alpen in ihrer unverrückbaren Schönheit erglänzen, packend und aus dem Tiefinnersten heraus geschichte der Jungfrau und über ihre Opfer, in einem Hauptabschnitt sodann über die Entstehungsgeschichte der Jungfraubahn und das Werk Guyer-Zellers, lesenswert schon deswegen, da Falke den viel angegriffenen Mann, der aus eigener Kraft heraus das gewaltige Werk trotz allen Anfeindungen und Ränken gelingen ließ, in einer biographischen Skizze zeigt, der es vor-



Kaminkletterei am Eiger.
(Aus „Im Banne der Jungfrau" von Konrad Falke; vgl. auch den gleichnamigen Artikel in dieser Nummer).
Phot. G. P. Abraham.

den alpinen Tod an uns vorüberschreiten. Von hoher Schönheit sind die Schilderungen der Bergfahrten, die Falke im Laufe des letzten Winters und dieses Sommers ausgeführt, die Besteigungen des Schreckhorn, Finsteraarhorn und Aletschhorn, die Bezwingung von Jungfrau, Mönch und Eiger und deren Traversierungen; hochinteressant ist auch die Darstellung der Alpenfahrt des Ballons „Cognac" am 29. und 30. Juni dieses Jahres, die der Verfasser als Passagier mitmachte. In einem besondern Kapitel berichtet Falke über die Besteigungszüglich gelungen ist, die Eigenart dieses turmhoch aus der Masse herausragenden Mannes der kurz entschlossenen Tat treffend zu beleuchten.

Wir werden Gelegenheit finden, auf das Buch, das eine wertvolle Bereicherung durch eine Reihe prächtiger Heliogravüren und Kupferdrucke erhält, näher zurückzukommen. Für heute bringen wir mit der gütigen Erlaubnis der Firma Rascher & Co. in Zürich, die das Werk verlegt, als Illustrationsprobe ein Bild nach einer Photographie von G. P. Abraham, eine

Kaminkletterei am Eiger darstellend, und wir benutzen den Anlaß, eine kleinere Vignette desselben Verlages beizufügen, Hans Beat Wielands Steinzeichnung „Eiger, Mönch und Jungfrau vor Sonnenaufgang", die der Künstler von der Schynigen Platte aus erstehen ließ und die als farbige Originalkünstlersteinzeichnung im Format von 100 : 70 eben zur Ausgabe gelangt. B.

Die neugewählten Präsidenten des National- und Ständerates.



Nationalratspräsident Dr. A. Germann.



Ständeratspräsident Adrien Thélin.

Der National- und der Ständerat haben sich neue Vorsitzende gegeben. Im Nationalrat wurde der bisherige Vizepräsident Dr. Germann auf den Präsidentensitz berufen, im Ständerat der Waadtländer Adrien Thélin, Staatsrat und Oberst, von Bioley-Orjulaz, in Lausanne, geboren 1842. Dr. Adolf Germann vertritt seinen Heimatkanton Thurgau seit etwa zehn Jahren im Nationalrat; er ist 1857 geboren, Oberst und Bankpräsident in Frauenfeld. Wir bringen in der heutigen Nummer die Bilder der beiden Herren.

Den beiden Räten gehören zusammen 209 Vertreter an; das älteste Mitglied des Nationalrates, der Freiburger Dinichert, ist 1832 geboren, das jüngste, Nationalrat Dr. Ferri in Lugano, 1875. Der Senior des Ständerates ist heute alt Landammann Hohl in Herisau, 1834 geboren, der Benjamin Dr. Philipp Mercier in Glarus, der 38 Jahre später das Licht der Welt erblickte.

Besonders ergiebig waren die Jahrgänge 1857 mit 13, 1842 mit 12, 1847 mit 11, 1849 mit 11, 1858 mit 11, 1859 mit 11 und 1856 mit 10 Vertretern. Das siebzigste Lebensjahr haben heute sieben Vertreter überschritten, das sechzigste weitere 48, das fünfzigste weitere 89, das vierzigste weitere 53, das dreißigste weitere 11. ×

† Ilse Frapan.

Wer die Schriften Ilse Frapans kennt, weiß, daß in diesen Bereichen schalkhafter Anmut und idyllischen Genügens unheimliche Mächte lauern. Als ein Opfer dieser Mächte und — tragischer noch — als ihr Werkzeug ist die Dichterin, einen treuen Menschen mit sich reißend, aus dem Leben geschieden*).

Erweisen wir der Freundin der Wehrlosen und Verfolgten, der Fürsprecherin der aus der Bahn gerissenen Irrenden die Gerechtigkeit, neben ihre Verzweiflungstat ihre beherzte und blühende Kunst in die Wage zu legen!

Ilse Frapan war eine der bedeutendsten modernen Schriftstellerinnen und als solche äußerst produktiv. Ihr vor Jahresfrist erschienener Roman „Erich Hetebrink" zeigt noch alle ihre Vorzüge, also glänzende Erzählergabe, psychologische Vertiefung, Inbrunst des Mitempfindens, und insbesondere die Fähigkeit, Phantasten und Spießbürger, Idealisten und Streber, Halb- und Ganzgenies, Mustermenschen und Taugenichtse wunderlich genial zu mengen und in Szenen von Dickensscher Eindrücklichkeit vorzuführen. Mit tausend Zügen großmütiger Zartheit hinter ihren Lächerlichkeiten sind die eigentlichen Helden Ilse Frapans, die Schwärmer, Toren und Kinder im weißen Haar, nie unserm Spott, immer unserm Mitleid und unserer Liebe anheimgegeben.

Die Leidenschaftlichkeit ihrer sozialen Gefühle hat Ilse Frapan in ihrer mittlern Schaffenszeit zu Uebertreibungen geführt („Arbeit", „Die Betrogenen", „Wir Frauen haben kein Vaterland"). Zürich, der Schauplatz



† Ilse Frapan.

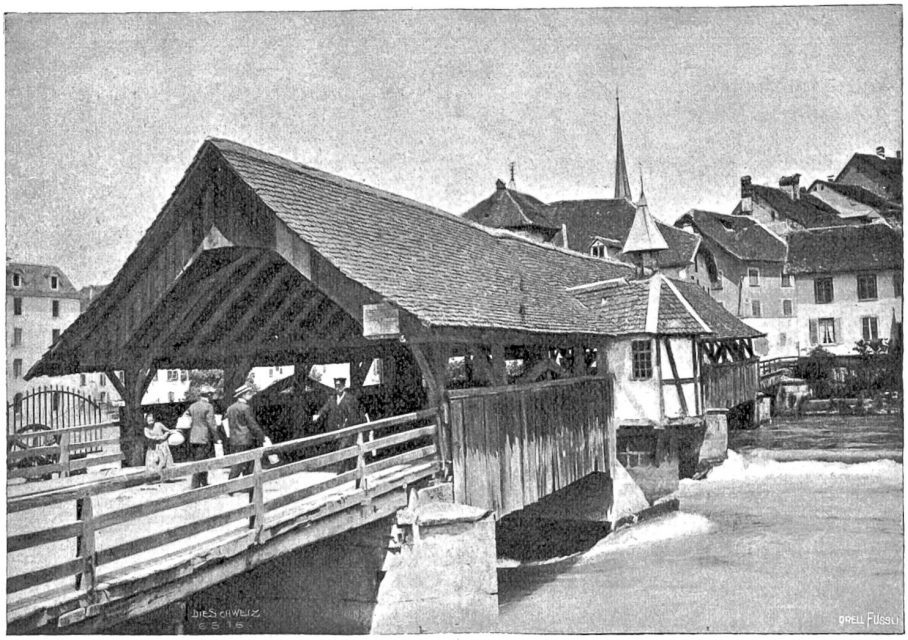
*) Einer unheilbaren Krankheit verfallen, ließ sie sich anfangs dieses Monats in Genf von ihrer intimsten Freundin, der Malerin Mandelbaum, erschießen, die sich dann auf gleiche Weise den Tod gab. Die Red.

dieser Werke, ist denn auch daselbst nicht glücklich und nicht gerecht vertreten, wobei die reizenden Landschaftsbilder auszunehmen sind.

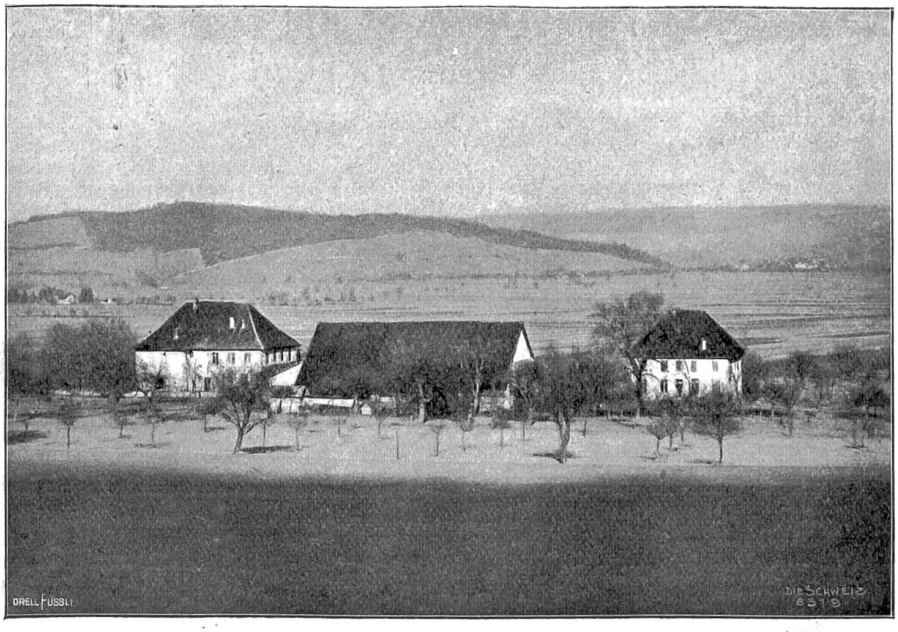
Die Meisterstücke der Dichterin liegen auf dem Gebiete der in ihrer Heimat spielenden Novelle (vgl. „Vom ewig Neuen", „Zwischen Elbe und Alster", „Zu Wasser und zu Lande", „Querköpfe", „Enge Welt", „Bekannte Gesichter"). Hier zeigt sich die volle Liebenswürdigkeit und Stärke ihrer Begabung. Die Novellen sind auch technisch vollkommener als die Romane. Dabei leuchten sie von Anschaulichkeit. Sie stellen Leben vor uns hin. Man bemerke, wie die Helden aus der Gasse und dem Hinterhaus, von der Schiffswerft und der Düne, die Insassen der Schulstube, alt und jung, reden! Wie vollkommen sie, redend, uns über ihre Geschicke, Lebensanschauungen und Lebensschauplätze, verlorene, ersehnte, geträumte, unterrichten und aufklären! Die nordische Gartenfreude grünt in den Schriften Ilse Frapans. Ihre Märkte, blank vom Zug der frischen Winde, leuchten von Primeln und roten Vierländertulpen.

Heimisch ist die Dichterin in den Putzstuben und kleinen Läden der Biedermeierzeit und vertraut mit den Landpartien und Sonntagsvergnügen ebendieser Epoche. Sie kennt das junge Mädchen von heute, wie sie die Demoiselle aus der Urgroßmutterzeit, samt ihren gravitätischen Freiern, unvergleichlich reizend darstellt.

Aber auch in den Novellen, wo doch volkstümliche Lei-



Die alte Reußbrücke in Bremgarten.



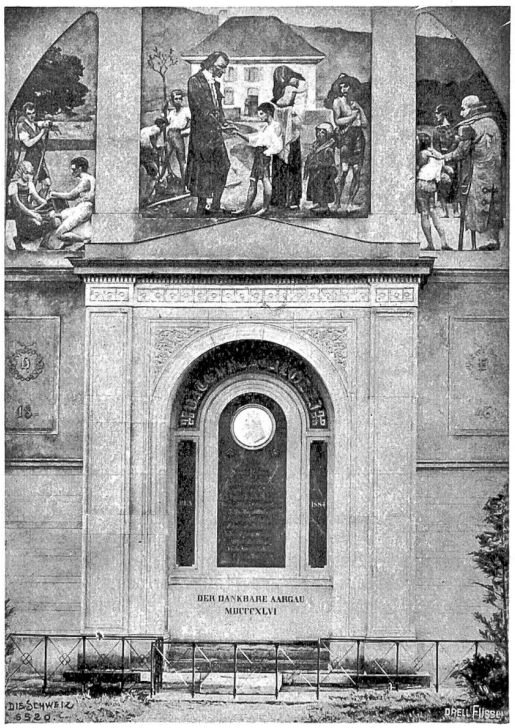
Das Neuhofgut der Pestalozzi-Anstalt bei Birr.

denschaften und überdies die Schrecken der See mitspielen, fehlt nicht der dämonische Zug. Wir haben, wie bei Storm, die von Schuld und Sühne verdunkelte und bewegte Familiengeschichte. Doch leiden die Unschuldigen hier anders als bei Storm. Sie sind leichter zu trösten, weil sie naiver, kindlicher, ärmer im Geiste sind, weil sie sich an wunderlichen Grillen und Luftschlössern und im Besitze einer fabelhaften Redseligkeit vergnügen können. — Selbst dem bittersten Pessimismus verfallen, hat Ilse Frapan den Optimisten, den volkstümlichen wie den kultivierten, in einer Weise darzustellen gewußt, die ihrem Wesen den Stempel der Güte und ihrem Werke einen seiner edelsten Züge verleiht.

Anna Fierz, Zürich.

Dies und das.

Die alte Reußbrücke in Bremgarten. Gegen den Zahn der Zeit ist noch kein Kraut gewachsen, und alle Konservierungskünste müssen Halt machen, wenn das Regiment der Holzwürmer beginnt. Die alte Reußbrücke in Bremgarten, die wir heute im Bilde bringen, ist unwiderruflich dem Untergang geweiht, da sich alle Versuche, sie durch Renovation zu erhalten, als untunlich erwiesen haben. Dadurch geht für Bremgarten ein ehrwürdiger Zeuge seiner frühern Geschichte verloren und ein typisches Bildchen aus der heute noch mittelalterlich anmutenden Stadt. Die Brücke soll, wie wir einer Beschreibung entnehmen, in ihrem ältesten Teil bereits aus dem 13. Jahrhundert stammen und noch von Rudolf von Habsburg benutzt worden sein, wenn er von seiner Stammburg im Aargau talaufwärts geritten kam, um in seinem Jagdschlößchen in Bremgarten — dem heute noch existierenden Schützenhaus — Aufenthalt zu nehmen. Eine erste Renovation des Oberbaues der Brücke erfolgte 1546; ihr ältester Teil dürfte der auf dem Bilde gut sichtbare Erker mit der Kapelle sein, der von dem mittlern Pfeiler getragen wird.



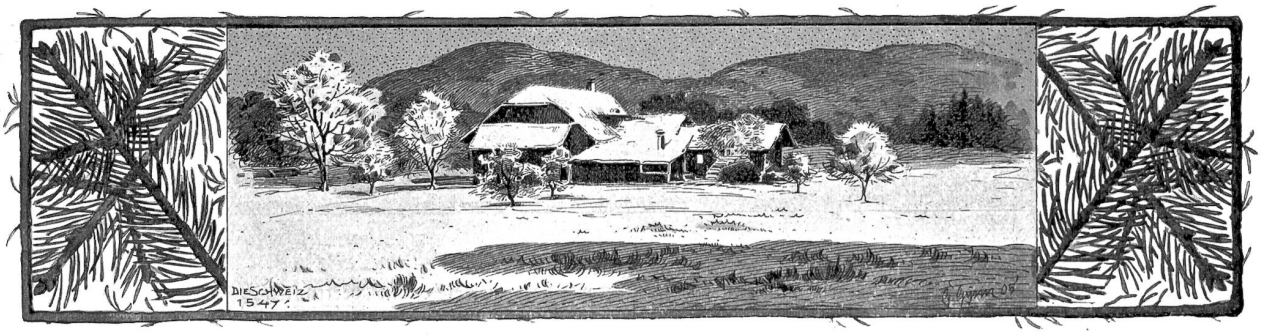
Das Pestalozzigrabmal zu Birr.

Eine Zeit lang mußten die Altertumsfreunde und die Liga für Heimatschutz befürchten, daß als bedenklicher Ersatz für das alte Bauwerk eine moderne Eisenbrücke erstellt werden würde, die dem malerischen Stadtbild nicht gerade gut zu Gesicht gestanden hätte. Glücklicherweise ging diese Versuchung an den Bremgartner Stadtvätern vorüber; sie einigten sich auf eine steinerne Brücke, die man eher dem Charakter der Landschaft wird anpassen können. ×

* * *

Der „Neuhof" bei Birr. Das Neuhofgut bei Birr im Aargau, auf welchem Pestalozzi seinen ersten pädagogischen Versuch unternahm, hat wechselvolle Schicksale erfahren, wie sein Gründer. 1767 kaufte Pestalozzi das hundert Morgen umfassende Brachland und erbaute darauf den Gutshof, in dem er acht Jahre später, nachdem die landwirtschaftlichen Versuche fehlgeschlagen, die erste Erziehungsanstalt für arme Kinder einrichtete. Auch diese ging nach etlichen Jahren wieder ein, und erst nach vielen Jahren und an anderm Orte feierte sie ihre Wiederersteheung. Kurze Zeit vor seinem Ableben kehrte Pestalozzi wieder auf den Neuhof zurück; später wechselte das Gut oftmals den Besitzer, was für seine gedeihliche Bewirtschaftung nicht gerade vorteilhaft war. Aus dem Nachlaß des Grafen Béon ging es diesen Herbst für 90,000 Fr. in Spekulantenhände über, die es mit einem Aufschlag von 30,000 Fr. an Herrn Dr. Glaser in Muri veräußerten. Der Kanton Aargau beabsichtigte schon seit längerer Zeit, das Gut in öffentlichen Besitz zu bringen, um darauf eine Anstalt im Sinne Pestalozzis zu errichten, und nicht ohne Grund befürchteten die Befürworter dieses Gedankens, daß durch die jüngsten Handänderungen dieses Projekt wohl für immer verunmöglicht sei. Umso freudiger wird es daher begrüßt werden, daß der neue Besitzer bereit ist, das Gut zum Eigenpreise zur Verfügung zu stellen, wenn innert gewisser Frist bestimmte Garantien für die Errichtung eines Pestalozziheims geboten werden. Von allen Denkmälern Pestalozzis wäre dies wohl das seinem Wirken entsprechendste. Der alte Friedhof von Birr birgt auch das eigenartig ausgeführte Grabmal des Pädagogen.

A. K.



Redaktion der „Illustrierten Rundschau": Willi Bierbaum, Zürich V, Dufourstraße 80. Telephon 6313. — Korrespondenzen und Illustrationen für diesen Teil der „Schweiz" beliebe man an die Privatadresse des Redaktors zu richten.

1908, 268.